

**JASON
STANLEY**

**WIE
FASCHISMUS
FUNKTIONIERT**

W E S T E N D

JASON STANLEY

WIE FASCHISMUS FUNKTIONIERT

Übersetzt von
Julien Karim Akerma

Mit einem Prolog von Rahel Jaeggi

WESTEND

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel **How fascism works: the politics of us and them**. Published in the United States by Random House, an imprint and division of Penguin Random House LLC, New York. Random House and the House colophon are registered trademarks of Penguin Random House LLC.

Copyright © 2018 by Jason Stanley

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form. This edition published by arrangement with Random House, an imprint and division of Penguin Random House LLC

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-443-5

I. Auflage 2024

© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort zur deutschen Übersetzung 9

Aktualisiertes Vorwort zur ersten Taschenbuchausgabe 19

Einleitung 31

1 Die mythische Vergangenheit 39

2 Propaganda 57

3 Anti-Intellektualismus 67

4 Unwirklichkeit 85

5 Hierarchie 103

6 Die Opferrolle 115

7 Recht und Ordnung 129

8 Sexuelle Ängste 145

9 Sodom und Gomorrha 157

10 Arbeit macht frei 169

Epilog 195

Danksagungen 201

Anmerkungen 205

*Für Emile, Alain, Kalev, Talia
und ihre Generation*

Vorwort zur deutschen Übersetzung

Droht uns eine Wiederkehr des Faschismus? Befinden sich die liberalen Demokratien heute auf dem Weg in eine neue autoritäre Gesellschaftsform? Diese Frage steht düster im Raum. Selbst diejenigen, die mit solchen Vokabeln eher vorsichtig umgehen, sehen sich mit der Tatsache konfrontiert, dass die liberale Demokratie keine Selbstverständlichkeit, sondern fragil ist und bedroht sein kann. Es ist dieser Hintergrund, der Jason Stanleys (in den USA bereits 2018 erschienene) Buch motiviert. Genauer gesagt waren es der ausgreifende neue Autoritarismus der Trump-Bewegung, die offene Respektlosigkeit gegenüber dem demokratischen Rechtsstaat, der zunehmend aggressiver werdende Kulturkampf gegen emanzipative Errungenschaften, die geifernden Attacken gegen Minderheiten, Geflüchtete und die Migrationsgesellschaft – sowie die Erkenntnis, dass es, bei allen Unterschieden, weltweit einander ähnelnde Szenarien einer Rückkehr des Autoritären, der Politik der Diskriminierung und des Ausschlusses sind, mit denen populistischen Bewegungen im Namen des Volkes die Möglichkeiten solidarischen Zusammenlebens unterminieren.

In Deutschland machen insbesondere die Wahlerfolge der AfD, das realistische Drohgespenst der Regierungsbeteiligung einer Partei, die vom Verfassungsschutz als »in Teilen gesichert rechtsextrem« beobachtet wird, die Frage nach dem Faschismus virulent. Die Beschäftigung von offen bekennenden Neonazis im deutschen Bundestag ist dabei nur ein – wenngleich das erschreckendste – Beispiel für das Aufblühen rechtsextremer Strukturen in allen Winkeln der Demokratie und das Einsickern von »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit«, ob antisemitisch, islamophob, rassistisch

oder anders motiviert, in sämtliche Lebensbereiche. Die Radikalisierung faschistischer Bewegungen bis hin zu terroristischen und mörderischen Anschlägen auf Migrant:innen wird durch die politische Unfähigkeit, angemessen darauf zu reagieren, zu einem Problem, das weit über die juristische Nachverfolgung des Geschehens hinausgeht »Say their names!«

Aber was ist und ab wann ist es Faschismus? Dass es nicht ausreicht, auf die Intaktheit des Rechtsstaats und das Weiterbestehen der formalen Grundelemente einer demokratischen Ordnung zu verweisen, hat die Geschichte gelehrt. Auch die Nationalsozialisten sind in der Weimarer Republik durch eine demokratische Wahl an die Macht gekommen. Die Strategie der Abschaffung der Demokratie mit den Mitteln der Demokratie ist – daran hat der CDU-Politiker Armin Laschet auf einer der Demonstrationen im Februar 2024 in einer eindrucksvollen Rückschau auf die Ereignisse von Januar bis März 1933 erinnert – gerade in Deutschland nicht neu. Wir brauchen also andere Kriterien, insbesondere Sensibilität für die Mechanismen, mit denen sich die faschistische »Politik des Wir-und-Sie«, auf die die amerikanische Ausgabe des Buches bereits im Untertitel hinweist, durchsetzt. Was wir jetzt brauchen, ist Urteils-kraft. Dazu kann uns Jason Stanleys Buch verhelfen.

Wie Faschismus funktioniert – das klingt nach einer Gebrauchsanleitung und soll wohl auch so klingen. Mit einem Unterschied: Wenn ich verstehe, wie meine Kaffeemaschine funktioniert, kann ich sie angemessen *bedienen*. Wenn ich verstehe, wie der Faschismus funktioniert, kann ich versuchen, ihn zu *verhindern*. In beiden Fällen geht es um einen praktischen Zweck, um Analyse als Hilfestellung für die Praxis. Was Sie in Ihren Händen halten, ist also ein Buch, das in der besten Tradition der politischen Aufklärungsliteratur steht. Es erfüllt den Zweck, den einmal Flugschriften hatten; will aufklären, warnen, erläutern und skandalisieren, zum Nach- und Umdenken herausfordern und zum Handeln motivieren, ein kleines Traktat, ein Brevier, dass uns helfen soll,

die politisch-gesellschaftliche Situation klarer zu sehen und ihr begegnen zu können.

Wie Faschismus funktioniert – in aller Knappheit etabliert Jason Stanley zehn präzise gefasste Merkmale des Faschismus. Und so vermessen es erscheinen mag, in dieser Kürze etwas über den Faschismus sagen zu wollen, angesichts der Komplexität seiner Ursachen und der Vielfalt seiner Erscheinungsformen, so erstaunlich ist es, welchen Wiedererkennungswert die sich wiederholenden Muster haben und wie sich die Elemente faschistischer Politik – oder auch »Politiken« im Plural, eine Lesart, die der englische Begriff erlaubt – identifizieren und ausmachen lassen. Dass faschistische Politik beispielsweise, wie Stanley ausführt, regelmäßig darauf beruht, eine große mythische Vergangenheit des eigenen Volkes heraufzubeschwören, macht Trumps »Make America great again!« noch nicht zu Hitlers »tausendjährigem Reich«. Dennoch verstehen wir über alle Unterschiede hinweg die Dringlichkeit, mit der kritische Geschichtsbetrachtungen seitens der Trump-Bewegung abgewehrt werden müssen. So erklärt sich, wie es dazu kommen konnte, dass Schulbuch-Razzien in amerikanischen Bibliotheken durchgeführt wurden. Der Moment, in dem man Aufklärung über Kolonialismus, Rassismus und Sklaverei im McCarthy-Stil als »unamerikanische Umtriebe« auffasst, scheint vor diesem Hintergrund nicht mehr weit. Wir verstehen zugleich aber auch, was den damaligen AfD-Vorsitzenden Alexander Gauland zu der berühmten »Vogelschiss«-Analogie getrieben hat, und warum in Deutschland der sogenannte sekundäre Antisemitismus – der die jüdische Bevölkerung gerade für das hasst, was ihr angetan wurde – so stark ist: Die Verfolgung, Ausplünderung, Entrechtung und Ermordung der europäischen Juden rückt die »auserwählte Nation« in ein schlechtes Licht.

Jüdische, muslimische, schwarze, linke, queere Menschen stören mit ihren Erfahrungen der Ausgrenzung, der Unterdrückung und der Gewalt die Möglichkeit, Deutschland als etwas mythisch Großes aufzufassen. Auch das sich wiederholende Muster des Anti-Intellektualismus, die Verleugnung der Wirklichkeit und die

Hierarchisierung der sozialen Welt, die auf Jason Stanleys Checkliste stehen, lassen sich vielerorts leicht ausmachen. Und dass die Abwehr des Fremden mit sexualisierten Projektionen einhergeht, dass das Fremde wie das sexuell Uneindeutige fasziniert abgewehrt werden, das gehörte schon zu den Einsichten der Frankfurter Studien über den autoritären Charakter und zeigt sich erneut in den wilden Fantasien, die die Inklusion von LGBTQ+ und die Auflösung der traditionellen Familie begleiten.

Dabei ist *Wie Faschismus funktioniert* wohlgermerkt keine historische Analyse und weder eine philosophische noch eine politiktheoretische Theorie des Faschismus. Das Buch beantwortet nicht, was der Faschismus *ist*, was ihn verursacht, wo er herkommt, sondern eben: wie er *funktioniert*, welche Merkmale faschistische Bewegungen und Taktiken teilen und wie man sie identifizieren kann. Es stellt eine Handreichung zur Früherkennung dar – bevor es zu spät ist. Der Moment des Erscheinens der deutschen Übersetzung könnte deshalb nicht besser gewählt sein.

»Nie wieder ist *jetzt*.« Während ich dieses Vorwort schreibe, halte ich mich als wissenschaftliche »Fellow« im Thomas Mann House in Los Angeles auf. Thomas Mann, der Exilant, der ebenso wie Jason Stanleys Großeltern von der Gewaltherrschaft des Faschismus aus Deutschland vertrieben wurde und zusammen mit seiner Familie ein neues Leben in Kalifornien aufbauen musste, schrieb in diesem Zimmer nicht nur den Josephsroman zu Ende, sondern dachte auch viel darüber nach, wie es zum Faschismus kommen konnte und wie ihm zu begegnen sei. Hier verfasste er flammende Reden gegen die Nationalsozialisten und für die Demokratie – »Steine in Hitlers Fenster«, so nannte er sie einmal. Thomas Mann wird, so stelle ich mir vor, immer wieder darüber reflektiert haben, an welchen Anzeichen man den drohenden Sieg des Faschismus früher hätte erkennen können – vielleicht schon früher als er es selbst schließlich tat – und was man, bevor es zu spät war, gegen ihn hätte ausrichten können.

Während ich dieses Vorwort schreibe, im Februar 2024, versammeln sich in Deutschland wöchentlich Hunderttausende, um gegen die AfD und den Einfluss rechtsextremistischer, faschistischer und nationalistischer Kräfte zu protestieren. Expert:innen sprechen von der größten Mobilisierung in der Geschichte der Bundesrepublik. Der unmittelbare Anlass dafür ist das von Journalist:innen aufgedeckte Zusammentreffen eines Netzwerkes führender deutscher Rechtsradikaler, bei dem unter dem Schlagwort »Projekt Remigration« offen Deportationspläne für Migrant:innen und andere nicht ins völkisch-autoritäre Bild integrierbare Menschen diskutiert wurden. Für diejenigen, die sich seit Jahren mit solchen Vereinigungen beschäftigen, sind Ausdrücke wie »Remigration« oder die Propaganda gegen einen angeblich drohenden »Bevölkerungsaustausch« nicht neu. Die offene Verwendung des Begriffs »Deportation«, aber auch der Umstand, dass das Treffen in unmittelbarer Nähe zum Ort der Wannseekonferenz stattfand, dürfte dennoch ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass plötzlich so viele das Gefühl hatten, ein Zeichen setzen zu müssen – nicht wenige davon zum ersten Mal auf einer Demonstration – und eine »Brandmauer gegen rechts« errichten zu wollen.

Auf die Mahnung »Nie wieder Faschismus!«, die zurückgeht auf den sogenannten Buchenwaldschwur im April 1945 und die seitdem zur Chiffre des antifaschistischen Gedenkens geworden ist, antwortet man nun mit einem dringlichen: »Nie wieder ist *jetzt!*« Das ist das richtige, das treffende Wort. Aber es ist auch keine harmlose Diagnose. Allzu häufig hat man sich in Deutschland hinter dem »Nie wieder« versteckt, so als könnte man, wie ein Kind, Verzeihung für das erfahren, das niemand verzeihen kann, indem man verspricht, es nicht noch einmal zu tun. Und allzu häufig bezieht sich diese Parole auf einen vagen, nicht genauer definierbaren Punkt in der Zukunft, sodass sie nicht mehr wie eine Warnung, sondern wie eine Beruhigung wirkt.

Aber wann ist wirklich »jetzt«? Wann ist »das goldene Zeitalter der Sicherheit«, wie Stefan Zweig die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnete, vorbei? Wenn »Nie wieder« wirklich *jetzt* ist, dann ist es an der Zeit, die Normalisierungen zu durchbrechen, die uns selbst dann noch in Sicherheit wiegen, wenn sich das Unmenschliche, die faschistische Entmenslichung des Anderen, bereits Raum geschaffen hat. Sich dem Faschismus widersetzen, bedeutet dann vor allem: sich der Normalisierung, dem Sog der Normalisierung zu widersetzen.

Die vielleicht wichtigsten Überlegungen in Jason Stanleys Buch stehen fast am Schluss: »(...) die Gefahr einer Normalisierung des faschistischen Mythos besteht.« Unseren Urteilen über Normalität, darüber, was (noch) normal ist, darf man nicht trauen. Genau das zeigt die Beschäftigung mit der Geschichte des Faschismus. Zu stark ist die Tendenz, das einst Undenkbare denkbar zu machen. »Der Vorwurf des Faschismus wird immer extrem klingen; Normalisierung heißt, dass sich die Maßstäbe für die legitime Verwendung der drastischen Terminologie ständig verschieben.« Deshalb auch sollte man der Abwehrhaltung, auch der eigenen, die den Warnruf vor dem Faschismus immer schon für übertrieben hält, nicht trauen.

Sich der Normalisierung zu widersetzen, bedeutet dann eben auch, denjenigen Politiker:innen, mit denen man am Sonntag noch gemeinsam gegen den Faschismus auf die Straße gegangen ist, am Montag vorzurechnen, wie sehr ihre eigene Politik den Weg zur faschistischen Ausgrenzung ebnet. Wenn in den Wochen vor dem Potsdamer Skandal Olaf Scholz auf dem Cover des *Spiegels*, einem der einflussreichsten politischen Wochenmagazine, verkündet, man wolle und könne jetzt »endlich im großen Stil abschieben«, dann übernimmt der Bundeskanzler eine Problembeschreibung, für die die Rechtsextremen mit ihren »Remigrationsplänen« scheinbar die konsequentere Lösung und mit ihrer Rede von »Fluchttourismus« auch noch die konsequentere Bezeichnung anbieten. Wie immer liegt das Entscheidende bereits in der Rahmung des Problems.

Vielleicht fängt Normalisierung aber auch noch viel unscheinbarer an, zum Beispiel mit einem kleinen Stück Plastik. Die sogenannte Bezahlkarte, wie sie derzeit überall in Deutschland eingeführt wird, sagt viel darüber aus, wie sehr es hierzulande schon gelungen ist, die Geflüchteten zu »Anderen« zu machen. Sie verfügen dann kaum mehr über Bargeld, sondern nur noch über einen in bestimmten Geschäften einsetzbaren Gutschein. Interessant wird dieser eigentlich verwaltungstechnische Vorgang, wenn man die Unterstellungen ansieht, die ihn begleiten. Endlich können »die«, so der öffentliche Diskurs, kein Geld mehr in die Heimat schicken und es nicht für Drogen ausgeben. Dass hier ein wichtiger Schritt zur Ausgrenzung vollzogen wird, tritt deutlich hervor, wenn man in Rechnung stellt, was für ein machtvolleres Symbol die freie Verfügung über Geld ist – über das Tauschmedium, das einen in dieser Gesellschaft zum Freien macht.

Die Selbstverständlichkeit der ethnisch homogenen Gesellschaft als Ausgangsposition und die entschiedene Abwehr der Realität einer Migrationsgesellschaft zeigt schließlich noch der verunglückte Aufruf des deutschen Wirtschaftsministers Robert Habeck knapp vier Wochen nach dem 7. Oktober 2023. Mit seiner Aufforderung an Muslime, sich nun entschieden von der Hamas und ihrer Politik zu distanzieren, vermittelte Habeck erneut den Eindruck, dass Menschen mit Migrationshintergrund, selbst diejenigen mit deutscher Staatsbürgerschaft, in Deutschland nur auf Bewährung geduldet sein. Der Faschismus fängt mit der sublimen Unterscheidung von Bürger:innen erster und zweiter Klasse an. Dies liefert das vielleicht eindeutigste Kriterium in Jason Stanleys Buch.

Normalisierung ist eine Erfahrungsblockade, die uns daran hindert, wahrzunehmen, wie Elemente antidemokratischen und menschenfeindlichen Verhaltens in unsere Institutionen und in unsere alltäglichen Praktiken einsickern. Wenn Normalisierung bedeutet, dass sich der Rahmen des Sagbaren und des Unsagbaren verschiebt, dann merkt man diesen Prozess manchmal kaum. Er findet aber schon dort statt, wo von Flucht und unfreiwilliger